

Es gibt diesen Gott, der diese Welt gemacht hat und der aktiv in diese Welt eingreift. Einen Gott, der Geschichte schreibt. Weltgeschichte. Und mit jedem von uns persönlich.

Gott sieht dich. Und dich und dich. Gott schaut nicht passiv zu. Sondern er will Beziehung leben. Das ist das Unbegreifliche: Der große, mächtige Schöpfer dieser Welt will eine Beziehung zu uns.

Dieser große, mächtige und unbeschreibliche Gott stellt sich uns durch seine Taten vor.

“Ich bin der, als der ich mich erweisen werde“, sagt er in Exodus 3,14 zu Mose. Anhand dem, was geschehen wird, werdet ihr sehen, wer ich bin und wie ich bin.

Gott ist untrennbar mit seinem Tun verknüpft. In ihm ist nichts Falsches. Nicht Vorgespieltes. Bei ihm ist Tun und Sein eins. Wir Menschen können uns verstellen, durch unser Handeln vorgeben, ein anderer zu sein... bis dann irgendwann das Kartenhaus zusammenfällt. Spätestens wenn wir müde sind. Oder gereizt. Oder gestresst. Doch so ist Gott nicht. Er hat beschlossen sich uns durch sein Tun zu offenbaren. An seinen Taten können wir ihn erkennen:

Es ist so, wie wir es eben gesungen haben:

- An dem, was er geschaffen hat: die Berge erzählen von der Größe Gottes.
- An dem wie er seinem Volk immer wieder vergab und half: Seine Treue.
- Und dann Jesus. Er hat uns den Vater offenbart!

„*Wie er das Volk des Eigentums gesegnet.*“ Ich möchte euch mal mitnehmen an einen bestimmten Punkt in der Geschichte dieses Volkes, des Eigentums:

Wir befinden uns kurz vor Kanaan. Hinter dem Volk Israel liegt ein langer und beschwerlicher Weg. 40 Jahre lang sind sie durch die Wüste gezogen. 40 Jahre lang in einer menschenfeindlichen Umgebung. Das ist eine lange Zeit, seitdem Gott das Volk aus der Sklaverei befreit hat. Viele von ihnen kennen das Leben in der Sklaverei nur vom Hörensagen. Sie sind in der Wüste geboren. Sie haben nie als Sklaven gelebt. Sie wissen zwar davon, aber wirklich etwas mit ihrem Leben hat das nur bedingt zu tun.

Ich kenne etwas ähnliches aus meiner Jugendzeit: Als ich Jugendlicher war, wurde 50 Jahre Ende des Zweiten Weltkriegs gefeiert. Am 08. Mai 1995. Das war voll was Besonderes: Es gab viele Feiern. Viele Gedenkveranstaltungen. Usw. Doch für mich als Jugendlichen hatte das nicht so eine große Relevanz. Klar wusste ich, dass Krieg was Schreckliches sein soll... und dass ich dankbar sein kann im Frieden zu leben. Aber ich kannte ja nur diesen Zustand. Es berührte mich nicht wirklich.

So wird es vielen aus dem Volk Israel gegangen sein. Sklaverei. Ägypten. Das war lange her. Viele sind erst in der Wüste geboren worden. Für sie war die Wüste der Alltag. Auch das Mana, welches jeden einzelnen Morgen vom Himmel fiel, war nichts mehr Besonderes. Sie kannten das von klein auf. Ägypten lag lange zurück. Und wie das nun mal so ist... irgendwann gerät die Vergangenheit in Vergessenheit. Sie wird überlagert vom Alltag.

Jetzt stehen sie kurz vor Kanaan. In den kommenden Monaten und Jahren werden sie erleben, dass Gott ihnen dieses Land geben wird. Sie werden erleben, dass Gott wieder auf übernatürliche Weise eingreift: Dass Gott wieder das Wasser teilt und sie trockenen Fußes durch den Jordan gehen können, dass Gott ihnen Jericho und all die anderen Städte geben wird. Gott wird auf ihnen das Land geben. Das Land, dass er vor so langer Zeit Abraham und seinen Nachkommen versprochen hat. Der Weg dahin war sehr lange:

Gott hat sie aus der Sklaverei befreit. Gott hat sie aus Ägypten geführt. Gott hat das Meer geteilt. Gott hat sie in der Wüste versorgt. Jeden einzelnen Tag. Gott ist ihnen am Sinai begegnet. Hat mit ihnen einen Bund geschlossen: *„Ich bin der Herr dein Gott, der dich befreit hat... darum wirst du...“*

Dann kam das Gesetz. Gottes Vorstellung davon, wie er sich das Zusammenleben mit seinem Volk vorstellt. In der Wüste. Aber vor allem auch in dem Land, dass er ihnen geben wird. An Israel soll jedes andere Volk erkennen, wie Gott ist.

Nun, kurz vor dem Einzug in das Land, stellt sich Mose nochmal vor das ganze Volk hin. Mit lauter Stimme ruft er ihnen die gesamte Geschichte und die Gebote ins Gedächtnis. Geht nochmal alles durch.

Denn es gibt eine Gefahr: Die Gefahr des Vergessens: Wenn das Volk im Land ist, wird es ihnen gut gehen. Sie werden nicht mehr jeden Tag das Manna benötigen. Sie werden nach und nach die Zeit in der Wüste vergessen. Die Zeit des direkten Angewiesenseins auf Gott. Auch das wird zur Vergangenheit werden und immer mehr verschwimmen. Sie werden ihre Häuser bauen, ihre Felder bestellen... ihr Leben leben. Und das, was sie erlebt haben – Gottes Eingreifen – wird immer mehr vom Alltag überlagert werden. Klar, es gibt sie noch, die

Stiftshütte – und später den Tempel – aber der Alltag... der ist eben jeden Tag da. Gott sieht diese Gefahr. Die Gefahr, dass er vergessen wird. Dass die Beziehung zwischen dem Volk und ihm leidet. Und darum lässt er – durch Mose – dem Volk etwas sagen, was als das Schma Jisrael bekannt wird. Einen der zentralsten Texte des Judentums:

5. Mose 6 ab Vers 4:

„Höre, Israel, der Herr ist unser Gott, der Herr allein. Und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit all deiner Kraft. Und diese Worte, die ich dir heute gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern einschärfen und davon reden, wenn du in deinem Hause sitzt oder unterwegs bist, wenn du dich niederlegst oder aufstehst. Und du sollst sie binden zum Zeichen auf deine Hand, und sie sollen dir ein Merkzeichen zwischen deinen Augen sein, und du sollst sie schreiben auf die Pfosten deines Hauses und an die Tore.

Wenn dich nun der Herr, dein Gott, in das Land bringen wird, von dem er deinen Vätern Abraham, Isaak und Jakob geschworen hat, es dir zu geben – große und schöne Städte, die du nicht gebaut hast, und Häuser voller Güter, die du nicht gefüllt hast, und ausgehauene Brunnen, die du nicht ausgehauen hast, und Weinberge und Ölbäume, die du nicht gepflanzt hast –, und wenn du nun isst und satt wirst, so hüte dich, dass du nicht den Herrn vergisst, der dich aus Ägyptenland, aus der Knechtschaft, geführt hat, sondern du sollst den Herrn, deinen Gott, fürchten und ihm dienen und bei seinem Namen schwören. Und du sollst nicht anderen Göttern nachfolgen, den Göttern der Völker, die um euch her sind – denn der Herr, dein Gott, ist ein eifernder Gott in deiner Mitte –, dass nicht der Zorn des Herrn, deines Gottes, über dich entbrenne und dich vertilge von der Erde.

Wenn dich nun dein Sohn morgen fragen wird: Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der Herr, unser Gott, geboten hat?, so sollst du deinem Sohn sagen: Wir waren Knechte des Pharaos in Ägypten, und der Herr führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand; und der Herr tat große und furchtbare Zeichen und Wunder an Ägypten und am Pharaos und an seinem ganzen Hause vor unsern Augen und führte uns von dort weg, um uns hineinzubringen und uns das Land zu geben, wie er unsern Vätern geschworen hatte. Und der Herr hat uns geboten, nach all diesen Rechten zu tun, dass wir den Herrn, unsern Gott, fürchten, auf dass es uns wohl gehe unser Leben lang, so wie es heute ist. Und das wird unsere Gerechtigkeit sein, dass wir alle diese Gebote tun und halten vor dem Herrn, unserm Gott, wie er uns geboten hat.“ (5. Mose 6,4-25)

Was für ein wunderschöner Text. Er bringt so deutlich Gottes Herz für sein Volk zum Ausdruck. Sein Wunsch nach gelebter Beziehung mit seinem Volk. Sein Wunsch, dass sein Volk ihn nicht vergessen wird.

Dafür hat er viele religiöse Elemente seinem Volk verordnet. Ein Kind, das in Israel groß wurde, kam schon sehr früh mit der jüdischen Religion in Kontakt. Jungs schon am dritten Tag. Es gab so viele Feste, Reinigungsvorschriften, Opfervorschriften usw. Glaube war für die Israeliten mehr, als mal zur Stiftshütte – oder später in den Tempel – zu gehen. Der Glaube sollten mit dem Alltag verflochten und in ihm präsent sein. Ein Glaube, der so gelebt wird, dass es den Kindern auffällt und die Kinder fragen: „Papa, sag mal... was sind das denn hier alles für Gebote?“

Wichtig: Der Sohn fragt nach den Geboten „*Was sind das für Vermahnungen, Gebote und Rechte, die euch der Herr, unser Gott, geboten hat?*“

Aber die Antwort, die der Vater geben soll, startet nicht mit den Geboten, sondern mit Gottes Taten:

Wir waren Knechte des Pharaos in Ägypten, und der Herr führte uns aus Ägypten mit mächtiger Hand; und der Herr tat große und furchtbare Zeichen und Wunder an Ägypten und am Pharao und an seinem ganzen Hause vor unseren Augen und führte uns von dort weg, um uns hineinzubringen und uns das Land zu geben, wie er unseren Vätern geschworen hatte.

Die Gebote, Vorschriften, rituelle Handlungen, das Beschneiden und all die anderen religiösen Dinge, machen nur Sinn, weil es da diesen Gott gibt, der von sich aus die Beziehung zu dem Volk suchte und sich als ihr Retter erwiesen hat. „Ich bin der, als der ich mich erweisen werde“. Diese Rettungstat Gottes darf nicht in Vergessenheit geraten – denn sie ist die Grundlage der Beziehung. Hätte Gott sich nicht als realer Gott und Versorger erwiesen „die Plagen, Teilung des Meeres, Mana, usw.“ würden die Israeliten einer toten Religion nachfolgen. Darum dürfen Gottes Taten nicht in Vergessenheit geraten.

Warum erzähle ich all das?

Weil auch ich Vater bin. Von fünf Kindern. Und weil auch unser Alltag vollgepackt mit „religiösen Dingen“ ist. Der Fisch auf dem Auto, die Gebete vor dem Essen, das morgendliche Segnen, wenn die Kinder das Haus verlassen, das Gebet am Abend, der Gang zur Gemeinde am Sonntagmorgen, die Bibeln im

Bücherregal, die Hörbibel zum Einschlafen, Lobpreismusik aus den Lautsprechern, Spruchkarten an den Wänden, christliche Ethik und noch vieles mehr. All das sind gute Dinge. Wichtige Dinge. Doch sie laufen immer wieder in Gefahr zur toten Religion zu werden. Zum Ritual. Zum schönen Gefühl. Aber losgelöst von Gott. Besonders, wenn man vom Alltag überrollt wird. Zwischen Abendessen, Schulranzen packen, Zähneputzen und gute Nacht sagen. Dann, wenn der Stress da ist. Oder – das Gegenteil – in den Ferien... wenn man mal all den Alltag vergessen will...

Auch wenn sich das Schma Jisrael eigentlich an die Israeliten richtet, kann es für uns als Vorbild dienen. Sei es als Eltern oder auch für uns persönlich. Lasst uns bewusst „religiöse Dinge“ in unseren Alltag einbauen. Spruchkarten am Spiegel, Segensworte, Gebet vor den Mahlzeiten und, und, und.

Aber lasst uns nicht dabeibleiben. Sondern lasst uns auf die Suche nach dem Gott gehen, der hinter all den Dingen steckt. Der Gott, als der er sich erweisen wird. Der Gott, der in unser Leben eingreift. Natürlich die große Rettungstat: Jesus am Kreuz für uns gestorben!

Aber auch die vielen anderen Taten Gottes. In der Schöpfung zu stehen: Vor den Bergen. Am Meer. Vor einer kleinen Blume. Das Werk seiner Hände bewusst zu bewundern. Ihn darin zu sehen und ihn dafür loben. Vor den Menschen.

Dann das Wunder, dass wir überhaupt an ihn glauben dürfen. Die vielen Gebetserhörungen, die er schenkt. Die Großen und Kleinen. Die Begegnungen mit ihm im Bibellesen. Wunder. Gottes reales Eingreifen. Lasst uns davon gegenseitig erzählen und vor allem auch der nachfolgenden Generation. Damit Gott nicht vergessen wird. Damit Glaube nicht zur Religion wird, sondern Beziehung bleibt.

Gott hat die Israeliten aus Ägypten befreit. Mit großer und starker Hand, wie es die Bibel ausdrückt. Jeder, der dabei war, wird das sein Leben lang nicht vergessen haben. Doch nun – kurz vor dem verheißenen Land – gab es nur noch zwei Personen, die es miterlebt haben. Kaleb und Josua. Alle anderen sind gestorben. Für die Restlichen waren es Geschichten von früher. Die mussten nun ihre eigenen Erfahrungen und Erlebnisse mit Gott machen:

Sie stehen vor dem Jordan. Die Priester gehen mit der Bundeslade voran. In dem Moment, wo ihre Füße den Jordan betreten, konnten all die, die damals beim Exodus nicht dabei waren, erleben, dass sie immer noch einen großen Gott haben. Einen starken Gott. Denn in dem Moment staut sich das Wasser auf. Und – genau wie damals – konnten die Israeliten wieder trocken Fußes ein Gewässer überqueren. Wow.

Das war eindrücklich. Dann die Eroberung von Jericho und den ganzen anderen Städten. Mit der Landnahme wird die Geschichte Gottes - die Generationen vorher began - mit der aktuellen Generation weitergeschrieben. Gott schenkt ihnen das Land, welches er ihren Vorfahren versprochen hat.

Die Israeliten breiteten sich im Land aus. Siedelten sich nieder. Bauten Häuser auf und Getreide und Obst an. Lebten ihr Leben. Der Alltag begann. Und damit das Vergessen...

Es gibt diese erschreckende Stelle aus Richter 2:

Das Volk aber diente dem Herrn, solange Josua lebte. Auch nach seinem Tod blieben sie dabei, solange die Ältesten lebten. Die waren noch Augenzeugen von allem gewesen, was der Herr Großes für Israel getan hatte. [...] Als schließlich alle gestorben waren, die zu dieser Generation

gehört hatten, folgte ihnen eine neue Generation. Die wusste nichts mehr vom Herrn und von allem, was er für Israel getan hatte. Die Israeliten taten, was in den Augen des Herrn böse war: Sie dienten den Baal-Göttern und verließen den Herrn – den Gott ihrer Vorfahren, der sie aus dem Land Ägypten geführt hatte. Ja, sie folgten den fremden Göttern, die ihre Nachbarvölker verehrten, und beteten sie an. So reizten sie den Herrn zum Zorn.

Was für ein bitteres Fazit. Es ist genau das eingetreten, wovor Gott die Israeliten gewarnt hat. „Wenn dein Sohn dich fragt...“ Die Weitergabe an die nächste Generation hat nicht funktioniert. Die Folgen waren katastrophal. Wer beim gemeinsamen Bibellesen dabei ist, kann sich bestimmt an die Berichte im Richterbuch erinnern....

In einigen freien Gemeinden existiert das „Phänomen der dritten Generation“. Viele dieser Gemeinden sind in den Anfängen des letzten Jahrhunderts entstanden. Die Gründungsgeneration hat Gott sehr direkt erlebt. So sehr, dass sie – gegen all die Vorbehalte, die es damals in der Gesellschaft gab – eine freie Gemeinde gegründet haben. Sie spürten den Wunsch nach Gemeinschaft, um gemeinsam Gott anzubeten und Glauben zu teilen. Diese Gemeinden wuchsen und blühten auf. Dann kam die zweite Generation. Die wurde in diesem Setting groß. Da war viel Gutes dabei, aber auch manches was als einengend empfunden wurde. Viele der Gemeinden hatten strenge Verhaltenskodexe:

„das Bein, dass sich zum Tanze regt, wird im Himmel abgesägt“

Das klingt für uns witzig. Aber es war eben auch viel Druck dabei. Und diese zweite Generation erlebte, dass ihre Eltern oft „nur“ noch in der Gemeinde waren.

Für Familie war nicht mehr so viel Zeit da. Während andere Kinder beim Sport waren, mussten Gemeindekinder ihre Zeit in der Gemeinde verbringen. Viele aus der zweiten Generation hatten trotzdem eine persönliche Beziehung zu Jesus aufgebaut, aber nahmen sich vor ihre eigenen Kinder freier zu erziehen. Und auch nicht mehr ganz so viel Zeit in der Gemeinde verbringen. Das war richtig und wichtig. Doch blieb dabei auch manches Gutes auf der Strecke. Besonders im Bereich der persönlichen Frömmigkeit. Oder wie es eine Mutter uns gegenüber mal ausdrückte: „Natürlich lese ich meinen Kindern nicht aus der Bibel vor, der Kindergottesdienst könnte doch sonst langweilig für sie werden.“ Glaube wurde im Familienleben immer mehr zur Nebensache. Er findet sonntags und im Hauskreis statt. Und vielleicht noch beim Tischgebet. Und das in einer Welt, die sich immer mehr verändert.

Die Israeliten waren umgeben von anderen Völkern und deren Götzenkult. Diese ganzen Riten und Kulte machte auf sie Eindruck. Das wollten sich auch. Dabei war nicht die Stärke der anderen Götter das Problem – sie sind ja tot – sondern, dass ihr eigener Gott in Vergessenheit geraten ist. Die Weitergabe an die nachfolgende Generation hat nicht funktioniert.

Heutige Kinder und Jugendliche sind Einflüssen ausgesetzt, die bei weitem das sprengen, was meine Generation in ihrer Jugendzeit erlebt hat. Auf so vielen Ebenen.

Vor ein paar Jahren ließ ich mir von Jugendlichen mal eine Liste der damals aktuellen YouTuber geben. Gemeinsam mit Freunden setzte ich mich einen Abend lang vor den Fernseher und wir haben uns das angesehen. Symbolisch stellte ich damals einen kleinen Sarg vor den Fernseher, für jede Gehirnzelle, die uns an dem Abend verloren ging... gefühlt waren es sehr viele.

Dann kamen die Podcasts und nun TikTok. Und nein, das ist jetzt keine Medienschelke, aber ich glaube es ist wichtig, das wir wissen, was unsere Kinder und Jugendliche prägt. Welche Wertesystemen und gesellschaftlichen Erzählungen sie ausgesetzt sind.

Auch hier: Das Problem sind nicht die Medien oder andere Einflüsse. Die gehören einfach zum Leben der Jugendlichen in der heutigen Zeit dazu. Aber wenn unsere Kinder und Jugendlichen tief in Jesus verwurzelt sind, können sie damit umgehen – und ihre eigene Generation prägen. Wir haben diesen großen und starken Gott. Nur der darf nicht in Vergessenheit geraten – oder zu einer Religion mutieren, die im Alltag keinen Platz hat.

Mich trifft das sehr. Denn ich bin Vater. Ich wünsche es mir so, dass meine Kinder Jesus kennen lernen. Persönlich. Als ihren Herrn und Gott, wie es Thomas mal ausdrückte.

Was können wir tun? Ehrlich? Ich bin da oft überfragt. Eines der häufigsten Gebete die Sandra und ich sprechen ist: Jesus, füll du all unseren Mangel aus. Mach du unsere Kinder zu Männern und Frauen nach deinem Herzen.

- Nur Jesus allein kann die Herzen meiner Kinder erreichen.
- Nur Jesus allein kann die Herzen deiner Kinder erreichen.
- Nur Jesus allein kann die Herzen der Kinder unserer Gemeinde erreichen. Der Gemeinde, von der du ein Teil bist – egal ob du eigenen Kinder hast, oder nicht.

Nur Jesus kann Glauben schenken und wachsen lassen. Aber wir dürfen säen. Indem wir von den großen Taten Gottes erzählen. In Wort und Tat.

Das fängt im Kleinen an. Im Alltag. Wie können wir als Eltern unseren Kindern einen lebendigen Gott vorleben? Einen Gott, der in den Höhen und Tiefen unseres Lebens dabei ist. Wie können wir unser eigenes Glaubensleben so leben, dass unsere Kinder unsere Beziehung mit Gott sehen können? Wie sprechen wir im Alltag von Gott? Wie können wir Räume schaffen, in denen wir uns als Familie über Gott austauschen und gemeinsam Zeit mit ihm verbringen können?

Unsere Kinder werden so vielen Einflüssen ausgesetzt. Lasst uns auf die Suche nach guten Einflüssen gehen und diese unseren Kindern ans Herz legen. Es gibt so gute Hörspiele für jedes Alter – auch auf Spotify - , Hörbibeln, Podcasts, YouTube, Bibellesepläne und so weiter. Kinderfreizeiten, Kindertage, Jugendevents, Konferenzen.

Wie gesagt: Eines der häufigsten Gebete die Sandra und ich sprechen ist: „Gott, füll du unseren Mangel aus. Besonders darin, dich unseren Kindern nahe zu bringen.“ Darum würden wir uns gerne mal einen Abend mit anderen Eltern treffen. Je nachdem wie viele sich anmelden, entweder bei uns zuhause, oder hier in der Gemeinde. Dieser Abend soll kein Vortragsabend werden, sondern wir wünschen uns, dass wir uns gegenseitig davon erzählen, wie wir als Familien Glauben leben können. Lasst uns Ideen austauschen. Und wir möchten füreinander beten und uns segnen. Wenn du Kinder hast und dabei sein möchtest, sprich bitte Sandra oder mich an.

Übrigens: Wenn du keine eigenen Kinder hast: Du bist Teil dieser „Christusgemeinde Familie“. Wir brauchen dich und deine Erfahrungen mit Gott um sie an die nachfolgende Generation weiterzugeben. Es gibt es so viele Möglichkeiten, wie du ihnen Jesus nahebringen kannst. Egal wie alt du bist. 15 Jahre. 30, 45, 65 Jahre oder noch älter. Kinder brauchen Vorbilder außerhalb der

eigenen Familie. Spätestens in der Pubertät, aber auch schon früher. Es gibt die Zeiten, in denen die Eltern nicht mehr die ersten Ansprechpersonen sind – und das ist ganz nochmal.

Wie dankbar bin ich für die Mitarbeiter im Kindergottesdienst, bei den Ranger, im BU und für die viele persönlichen Kontakte.

Das tolle ist: Die Weitergabe des Glaubens ist keine Einbahnstraße. Wir können von der nachfolgenden Generation so viel über Gott lernen. Kein Wunder, dass Jesus sagt:

Wer nicht das Reich Gottes annimmt wie ein Kind, der wird nicht hineinkommen. (Lukas 18,17)

Ein großer Fehler, den wir machen können, ist Kinderglaube nicht voll zu nehmen. Es gibt diese Vorstellung, dass man erst eine gewisse Reife braucht, um Glauben zu verstehen. Lasst uns den Glauben von Kindern ernst und als Vorbild nehmen. Sie haben oft ein viel zarteres Empfinden für geistliche Wahrheiten. Wir laufen häufig in Gefahr, den Glauben als kognitive Leistung zu verstehen. Wertet den Glauben von euren Kindern nicht ab. Natürlich wird sich – wie bei jedem von uns – die Beziehung zu Jesus im Laufe der Jahre verändern. Aber schon Kinder können eine Entscheidung für Jesus fällen. Denn es kommt nicht auf sie an, sondern auf den Heiligen Geist, Christus in uns. Ich selbst empfinde es als unglaubliches Vorrecht schon als Kind Jesus mein Leben übergeben zu haben. Damals, mit 8 Jahren. Ich weiß es heute noch ganz genau. Jesus nahm diese Entscheidung ernst. Und er hielt mich bei sich. Auch durch meine Jugendjahre hindurch. Klar, es gab Höhen und Tiefen. In all dem war Jesus der, der mich hielt. Ich durfte und darf Jesus jeden Tag ein bisschen mehr kennen lernen. Er war da. Ist da. Und wird dableiben. Weil es nicht auf mich, sondern auf ihn ankommt.

Eigentlich ist die Predigt nun zu Ende. Und irgendwie doch nicht. Denn nicht jeder hat das Vorrecht Jesus liebende Eltern zu haben. Viele werden ohne ihn groß. Lasst uns die nicht vergessen, die Jesus noch gar nicht kennen. Darum hier nochmal ein Hinweis auf das Burgfest nächste Woche. Ladet ein. Bringt Freunde mit. Verwandte. Menschen, die Jesus noch nicht kennen. Lasst uns von den großen Taten Gottes erzählen. Und bitte, bitte betet mit dafür, dass Gott Menschen an dem Fest begegnet.

Noch ein letztes: Ich kann diese Predigt nicht beenden, ohne meine Eltern zu erwähnen. Einfach weil ich ihnen so unglaublich dankbar bin. Denn sie haben mir Jesus von kleinauf vorgelebt. An ihnen konnte ich sehen, wie Gott ist. In Worten, aber vor allen in Taten. Wie sie mit Jesus ihr Leben leben. Und Gott und die Menschen lieben. Selbst heute noch. Hochbetagt. Und das wünsche ich mir auch:

*Auch im Alter, Gott, verlass mich nicht, und wenn ich grau werde, bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.
(Psalm 71,18)*

Von Generation zu Generation.